

Nah Dran: Niederlausitz

Die ev. Kirche in Lübbenau

VON VIKTORIA HELLWIG

Anmod:

An den warmen Wochenenden machen wieder viele Ausflüge in den Spreewald. Auch Viktoria Hellwig hat sich auf den Weg gemacht für die ökumenische Reihe der Kirchen „Nah dran“ im Apropos Sonntag. Da werden die verschieden Kirchenkreise und Initiativen im Land Brandenburg vorgestellt mit all ihren Herausforderungen. Heute das Tor zum Spreewald: Lübbenau. Sie hören eine Sendung der ev. Kirche.

O-Ton Anke Gräfin zu Lynar: Lübbenau ist für mich sehr geprägt von seinen Traditionen, weil es hier doch eine sehr besondere Landschaft ist, die die Menschen und die Gegend eben besonders geprägt hat. Durch das viele Wasser, durch die Fließe, durch die landwirtschaftlichen Traditionen, die ja zum Teil noch aufrechterhalten werden oder zumindest noch nachvollzogen werden können, wie sie einmal waren. Und auch die Kirche, die ja früher auch mit dem Kahn erreicht wurde, musste, ging ja gar nicht anders. Und das hat natürlich die Menschen sehr geprägt.

Autorin:

Die Menschen im Spreewald sind von ihrer besonderen Landschaft geprägt, so erzählt es Anke Gräfin zu Lynar. Mit ihr und weiteren Frauen aus der evangelischen Gemeinde in Lübbenau habe ich gesprochen. Denn seit drei Wochen sind wir unterwegs durch das Land Brandenburg und besuchen die unterschiedlichen Kirchenkreise. Wir wollen wissen was sie bewegt, wie sie sich vor Ort engagieren und welchen Herausforderungen sie sich in den jeweiligen Regionen stellen müssen.

Heute geht es um Lübbenau im Kirchenkreis Niederlausitz. Durch seine Lage am Rand des Biosphärenreservat Spreewald wird Lübbenau auch oft das „Tor zum Spreewald“ genannt. Die Nikolaikirche in der Altstadt ist eines der Wahrzeichen der Stadt, doch gehört nicht nur sie zum Lübbenauer Kirchsprengel erklärt die Pfarrerin vor Ort Ulrike Garve:

O-Ton

Ulrike Garve: Der Pfarrsprengel Lübbenau erstreckt sich über die Kommune Lübbenau, das heißt, es sind insgesamt 14 Ortsteile. Wir haben sieben Predigtstätten, rund 2200 Gemeindeglieder.

Elina Sengl: Von der Örtlichkeit gibt es auf jeden Fall große Unterschiede. Die Kirche hier in Lübbenau, die ist einfach eine sehr große Kirche. Und auf den Dörfern sind es sogenannte teilweise Ersatzbauten bzw. moderne kleine Kirchengebäude, die auch als

Ersatz für zerstörte Kirchen durch den Tagebau eingesetzt worden sind oder gebaut worden sind

Autorin:

Vikarin Elina Sengl ist erst seit ein paar Monaten im Spreewald und zusammen mit ihren Pfarrkolleginnen Ulrike Garve und Friederike Pfaff-Gronau bespielt sie die vielen Kirchen der Umgebung. Lübbenau ist seit einigen Jahren auch ein Staatlich anerkannter Erholungsort und damit auch ein beliebtes Urlaubs- und Ausflugsziel. Der Tourismus hat Arbeitsplätze geschaffen und strukturiert auch für viele das Jahr, sagt Pfarrerin Ulrike Garve:

O-Ton Ulrike Garve: Es ist natürlich eine Ambivalenz, die ja stark wahrgenommen wird und die auch durchaus kommuniziert wird. Ich merke schon auch meine Gemeindeglieder, die wirklich ich fast jeder hat entweder eine Ferienwohnung oder arbeitet im Tourismus oder hat ein Bootsverleih. Im April freuen sich alle wieder, dass es losgeht und im September Oktober sind alle froh, wenn es wieder ruhiger wird. Gleichzeitig haben wir Sachen in Lübbenau, die andere Kleinstädte einfach nicht haben. Und die haben wir nur, weil wir die Touristen haben. Wir haben auch im Straßenbild kleine Cafés, kleine Geschäfte, eine belebte Altstadt. Wir haben ein eigenes kleines Theater, wir haben den Kultur Sommer mit Straßenkonzerten. All die Sachen, die ja auch das Leben für die Einheimischen reicher und bunter und vielfältiger machen. Hätten wir nicht, wenn wir die Touristen nicht hätten. Und gleichzeitig, ich gebe es gerne zu, gehen sie mir manchmal unheimlich auf den Keks. Diese Touristen, die auf einmal vergessen haben, wie man sich im Straßenraum bewegt.

Autorin: Der Tourismus prägt die Region und Lübbenau. Auch Pfarrerin Friederike Pfaff-Gronau war überrascht, als sie das erste Mal nach Lübbenau kam:

O-Ton Friederike Pfaff-Gronau: Ich bin für drei Jahre hierhin gekommen, am Ende meines Berufslebens. Und als ich zum Ersten Mal in Lübbenau war, mit meinem Mann, das war im Winter, da haben wir uns gewundert, wozu brauchen die so viele Parkplätze? Im darauffolgenden Sommer haben wir dann festgestellt, wozu die gebraucht werden. Und das prägt den Ort und auch die Altstadt, wo wir gerade sitzen, doch auf besondere Weise. Allein schon, dass die Nikolaikirche hier in der nenne ich mal Saison sehr viele Menschen reingehen, das hätte ich nicht gedacht. Einfach nur reingehen und wieder rausgehen. Das heißt, es ist ja auch ein Ort für den Tourismus, wo man mal schaut: Was ist denn da, was passiert denn da? Manche bleiben einen Moment drinnen, manche stecken eine Kerze auf, manche machen ein Foto, manche gehen schnell wieder raus. Aber es ist wirklich ein Ort auch für die Menschen, die sich erholen wollen über kürzere oder längere Zeit.

Musik: Madonna Holiday**Autorin:**

Im Spreewald fängt bald wieder die Saison an, da kommen die Touristen, die Kähne schippern über die Kanäle, ein buntes Treiben in den Straßen. Doch wie ist es für die Menschen, die dort leben und arbeiten? Ich habe mich mit verschiedenen engagierten

Frauen aus Lübbenau getroffen. Eine von ihnen ist Dr. Susanne Barz, sie war lange die Gynäkologin in Lübbenau und wollte sich nach dem Renteneintritt weiter engagieren:

O-Ton Dr. Susanne Barz: Ich bin hier geboren, aufgewachsen, dann zum Studium in Berlin und Dresden gewesen, bin Mediziner und bin nach meiner Facharzt Prüfung 1980 wieder nach Lübbenau zurückgekehrt und bin also seit 1980 tätig gewesen, als die Frauenärztin dieser Kleinstadt und ich muss sagen, das war eine tolle Zeit, weil ich für Frauen arbeiten konnte, mit Frauen vor allen Dingen. Und als ich dann also nicht mehr in der Praxis war und habe dann auch gedacht, man müsse doch mal ein wenig seine politische Haltung deutlich machen. Und ich muss sagen, das ist eigentlich immer wichtiger gewesen. Finde ich jedenfalls. Also ich habe jetzt eine Legislaturperiode im Stadtparlament zubringen dürfen, als parteiloses Mitglied der CDU Fraktion.

Autorin:

Dr. Susanne Barz hat die meiste Zeit ihres Lebens in Lübbenau verbracht, sie ist dem Ort und den Menschen dort hochverbunden, denn sie weiß, wie sich vor allem die Umgebung über die Jahrzehnte entwickelt hat von einem Ackerstädtchen zum Tagebau bis heute zum Erholungsort:

O-Ton Dr. Susanne Barz: Und Lübbenau ist von Haus aus ursprünglich mal vor langer, langer Zeit eigentlich ein kleines Ackerbürgerstädtchen gewesen. Das ist alles wichtig, wenn man die den Menschenschlag beurteilen will, der hier so agiert. Ja, und dann kam um 1960 so ungefähr, sage ich mal so grob das Kraftwerk und damit also eine Veränderung in der Bevölkerungsstruktur logischerweise und dann aber kam die Wende mit den wirtschaftlichen Verwerfungen, auch mit der plötzlichen Arbeitslosigkeit vieler Leute, auch meinen Patientinnen betroffen. Das war schrecklich, die waren krank, weil die damit nicht umgehen konnten. Das kannte ja eigentlich doch niemand. Sicherlich ist diese Verunsicherung und auch das Unverständnis, die Abneigung bis hin zur Wut ist sicherlich auch aus diesem ganzen Werdegang mit zu erklären. Ja, aber wir sind eben wirklich eine Kleinstadt. Die Leute kennen sich, sind teilweise miteinander aufgewachsen. Es gibt ja auch Risse in den Familien. Also durchaus. Das Wahlverhalten ist unterschiedlich und es galt, ganz alltägliche Probleme hier irgendwie zu lösen letztendlich nicht?!

Autorin:

Man kennt sich in Lübbenau und kann sich deshalb auch nicht immer aus dem Weg gehen. Doch das hat auch seine Vorteile, sagt Vikarin Elina Sengl:

O-Ton Elina Sengl: Das Schöne ist, dass man trotzdem trotz der Unterschiedlichkeit noch gemeinsam im Gottesdienst sitzt. Natürlich fragen wir uns alle irgendwie, wie wir damit umgehen sollen. Ich finde es auch wichtig, dass man noch zusammen an einem Ort sein kann im Gottesdienst und dass da was anderes als Politik im Mittelpunkt steht und man darüber auch wieder miteinander verbunden ist. Das hebt die Frage nicht auf, was man mit extremen Meinungen macht und wie man damit umgeht. Aber ich nehme die Fronten nicht so krass verhärtet war, wie ich sie teilweise in Berlin wahrnehme.

Musik: Karat Über sieben Brücken 1' Min

Autorin:

Der Spreewald hat viele Gesichter, die Region und ihre Menschen sind geprägt vom Tourismus, von der Natur und viele Biografien auch noch vom Tagebau, der dort bis in die 90er Jahre betrieben wurde. Die Biografien und auch die Landstriche sind bis heute davon gezeichnet:

O-Ton Ulrike Garve: Das Kraftwerk ist Mitte der 90er Jahre geschlossen worden, und die Gesellschaft an sich hat sich hier davon erholt. Sie waren über 100.000 Menschen im Kraftwerk und Tagebau beschäftigt. Die waren natürlich in den 90er Jahren erst mal alle arbeitslos. Und das hat sich durch den Tourismus, durch verschiedene Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt jetzt wieder gut entwickelt. Es ist jetzt keiner mehr, der irgendwie daheim sitzen muss, wenn er das nicht will oder gesundheitlich nicht kann. Aber in den Biografien der Menschen ist das noch sehr präsent. Sei es der Verlust der Heimat. Über viele Dörfer, die debattiert wurden, gibt es aber auch viele Kirchen, die debattiert wurden. Ersatz Neubauten, die lange nicht so schön sind wie damals die Kirchen, als alte Kirchen in den Dörfern waren. Wir haben immer auch biografische Zäsuren durch den Arbeitsplatzverlust in der Wende, auch die Frage nach Identität. Wenn man Kohlekumpel war, was wird dann mit mir? Das sind einfach Geschichten, die uns immer wieder begegnen, hier im Alltag.

Autorin:

Sie fangen viel auf die Kirchengemeinden in der Region. Die Menschen, ihre Biografien und auch die Geschichten, die sie mitbringen. Aber in den Kirchen selber sind sie auch vertreten: denn die Kirchenbänke dort haben eine gewisse Besonderheit:

O-Ton

Anke Gräfin zu Lynar: Und in unserer Kirche gibt es ja auch die Bänke für die einzelnen Dörfer. Das sind dann die Lehd'schen Bänke und die Leibschen Bänke und Boblitzer Bänke, und so hat sozusagen jedes Dorf in diesen riesengroßen Kirchen, wo man sagt: „Mensch ist doch zum Teil zu groß nur für das, für den Ort alleine“. War es ja auch nicht. Es war eben die Kirche für die umliegenden Dörfer mit und da hatte eben jedes Dorf seine Bänke in der Kirche

VH: Haben die dann auch so gesessen?

Ulrike Garve: Die sitzen heute noch so, du weißt ganz genau, die Boblitzer sitzen immer rechts vom Altar. Es wird sich nie ein Boblitzer freiwillig in die Mitte setzen oder links vom Altar. Das gehört nicht, ja!?

Susanne Barz: Also das spielt eine ganz große Rolle, dass Dörfer nach der Eingemeindung zu Lübbenau um ihre Identität kämpfen. Das ist, glaube ich, ein gewisses negatives Erlebnis gewesen, nun nicht mehr als selbständiges Dorf zu agieren, sondern eben, so generell als Lübbenau bezeichnet zu werden.

Autorin:

Sie sind eigen, diese Spreewälder und doch verschlägt ihr Charme jedes Jahr Millionen Menschen in ihre Region, einige von ihnen bleiben ein Leben lang. Auch wenn sie auf festen Bänken in der Kirche sitzen, so bleiben sie doch in Austausch. Und damit das so bleibt und es weiterhin Diskurs gibt, plant Pfarrerin Ulrike Garve Gesprächsabende.

Denn gerade jetzt im Wahljahr gibt es einiges zu besprechen und auch einige Brücken zu schlagen:

O-Ton Ulrike Garve:

Menschen, die Lust haben, politisch miteinander zu reden, aus ihrer eigenen Bubble mal rauszukommen. Zusammen streiten hinzukriegen, ohne dass man sich am nächsten Tag nicht mehr die Augen gucken kann, sondern wirklich mal den sachlichen Diskurs führen, weil das fehlt unserer Meinung nach, weil oft wird nur mit Parolen um sich geschmissen oder wird gesagt: Mit dir rede ich nicht, weil du wählst ja was auch immer für eine Partei. Und dann zu sagen: Lasst uns doch mal einfach miteinander reden, wir sind so unterschiedlich auch unterschiedlich aufgestellt. Wenn man in die etablierte Parteienlandschaft schaut und da zu sagen, eigentlich suchen wir doch alle der Stadt Bestes als Lübbenauer Bürger auch wieder eine Sprache zu finden, die kulturell geprägt ist und angemessen ist, und trotzdem in den Diskurs zu gehen.

Schlussmusik: Grönemeyer – Zeit, dass sich was dreht

Abmod:

Es ist Zeit, dass sich was dreht finden die Lübbenauer und laden deshalb zu Gesprächen in der Kirche ein. Nächste Woche Donnerstag geht es schon weiter mit der ökumenischen Reihe „Nah dran“. Da begibt sich Johannes Rogge ins Ruppiner Land.

Sie hörten eine Sendung der ev. Kirche.